

Studien und Mitteilungen zur Geschichte
des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige
53/1935, S. 286-343

Translationen von Martyrerreliquien aus Rom nach Bayern im 8. Jahrhundert.

Von Wilhelm Hotzelt, Baierbrunn (Obby.)

Abkürzungen.

ASS = Acta Sanctorum der Bollandisten, Brüssel 1643 ff.
BöMü = Böhmer-Mühlbacher, Regesta imperii. I. Zweite Auflage.
LThK = Lexikon f. Theologie und Kirche, Freiburg.
Mombritius = Mombritius, Sanctuarium. 1910.
NA = Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskde.
NBAC = Nuovo bulletino di archeologia cristiana.
RAC = Rivista di archeologia cristiana.
RQS = Römische Quartalschrift.
SMGB = Diese Zeitschrift.
ManL. = Manitius-Lehmann, Geschichte der lat. Lit. d. MA. III.
München 1933.

Einleitung.

Unstreitig hat die erste Translation von Heiligengebeinen im Abendlande, die Übertragung der Leiber der hh. Benedikt und Scholastika aus ihrem verwahrlosten und verlassenen Grab in Monte Cassino nach Fleury in Frankreich, vorbildlich gewirkt. Und hat allen künftigen dahingehenden Bestreben eine Richtung gegeben, die gerade das vom guten Kern abführende, romantisch Nebensächliche der folgenden Translationen ins Groteske steigerte. Wir werden bei der Betrachtung der Translationen des 8. Jahrhunderts nach Bayern noch nicht an die Höhe dieser Kurve herankommen, aber wir werden Gelegenheit haben, die Nachwirkung der Bewegung im 11. und 12. Jahrhundert zu spüren.

Der Mönch Aigulf von Fleury, der spätere Abt von Lerin, macht sich mit Erlaubnis und Auftrag seines Abtes Mammolus ungefähr im Jahre 672 nach Italien auf, um die Stelle des Klosters Montecassino aufzusuchen, das durch verschiedene Kriege und Raubzüge um 580 so zerstört worden war, daß es niemand mehr aufbauen wollte. Durch einen Hirten wurde er an den Platz geführt, wo sich nach glaubwürdiger Tradition das Grab der hh. Benedikt und Scholastika befand. Nach Vorbereitung durch Fasten und Beten erfuhr der Mönch durch eine Erscheinung den Ort des Grabes der Heiligen. Unbedenklich öffnete er die zwei übereinanderliegenden Loculi, die die Gebeine der beiden

Heiligen enthielten, und nahm sie mit Ehrfurcht heraus. Mit dieser willkommenen Beute, an deren Forttransport sie niemand hinderte, kamen die Pilger ungestört nach Fleury, wo die Reliquien mit großem Jubel und Pomp beigesetzt wurden¹.

Obwohl der Bericht erst gegen 780 schriftlich aufgezeichnet wurde, „trägt er doch alle Zeichen der Glaubwürdigkeit an sich, ob wir ihn selbst prüfen, oder ihn mit anderen geschichtlich zuverlässigen Übertragungsnachrichten vergleichen“². Wichtig ist ferner für uns, daß der Translationsbericht in deutschen und besonders in bayerischen Landen sicher heimisch war und wahrscheinlich auch hier entstanden ist. Dem steht nicht die Tatsache entgegen, daß er in keinem der jetzt noch zahlreichen Bestände der bayerischen Klosterbibliotheken zu finden ist und erst mühsam aus einem Palimpsesttexte hervorgeholt werden mußte³.

Der Translationsbericht wurde, so wenig positive Nachrichten wir auch jetzt noch davon besitzen, weit und breit bekannt, löste allmählich auch Widerspruch aus. Besonders zu der Zeit, als es eine Ruhmesangelegenheit und eine Ehrensache für die Klöster wurde, Heiligenleiber zu besitzen. So mußte natürlich gerade von dem wiedererrichteten Montecassino das Factum der Übertragung angefochten werden. Als bedeutendster literarischer Bekämpfer ist Petrus Diaconus bekannt geworden⁴.

Eine eigentümliche Verbindung zwischen Benediktinerorden und Reliquiensuche sehen wir während der Langobardenkriege entstehen. König Liutprand (712—744) pflegte einen Reliquienkult, der allmählich dazu überging, sich nicht mit Berührungsreliquien zu begnügen, sondern selbst ganze Leiber von Heiligen zu erheben und zu erwerben und sie an dafür bestimmten Orten zur Verehrung auszustellen. Für Liutprand bot eine günstige Gelegenheit den Anstoß: er erwarb 723 um vieles Geld, wie die Nachricht lautet, in Sardinien die Gebeine des großen hl. Augustinus, die vor den Vandalen und Sarazenen aus Karthago in Afrika geflüchtet worden waren. In seiner Residenz Pavia setzte er sie mit großer Pracht bei und bereitete ihnen dort ein herrliches Grab⁵. Ein weiteres Glied in dieser

¹ Nach Munding-Dold, Palimpsesttexte des Codex Latin. Monacensis 6333, Beuron 1930. Texte und Untersuchungen, herausg. durch die Erzabtei Beuron, Abt. 1, 15—18, S. 19ff.

² Ebd. S. 18. — ³ Ebd. S. 21.

⁴ Vgl. Buchner M., Das Vizepapsttum des Abtes von St. Denis, S. 147ff. — Caspar, Petrus Diaconus und die Montecassinenser Fälschungen, S. 105ff.

⁵ MGSS. Lang, S. 181 (Paulus Diaconus VI. 48.) — Vgl. Appelhans, Die Reliquien und das Grabmal des hl. Augustinus. St. Augustin. Zur Jahrhundertfeier dargeboten von der Deutschen Provinz der Augustiner-eremiten (1930), S. 62.

Anstoß zur Translationsgeschichte gegeben haben? Dem widerspricht allerdings die Tradition, daß der in Kremsmünster gefeierte hl. Agapit der Heilige von Praeneste ist (18. VIII.) und nicht der Diakon des Papstes Sixtus (6. VIII.).

Vom hl. Agapit ist wenig bekannt. Seine Passio sagt nur, daß die Diener des Teufels ihn vor die Stadt hinausführten, daß er dort kniefällig betete und dann enthauptet wurde (angeblich 274). Einen Meilenstein weit von der Stadt wurde er in einem neuen Sarkophag begraben²⁷. An dieser Stelle ist man tatsächlich auf Trümmer einer Basilika gestoßen und auf ein Epitaphium, das den hl. Agapitus anruft^{27a}. Eine Sicherheit konnte man nicht darüber gewinnen, welches von den vielen vorhandenen Gräbern das des hl. Agapitus ist²⁸. Denselben Schwierigkeiten und Gefahren wären Reliquiensucher des 8. oder 9. Jahrhunderts gegenüber gestanden. Es ist natürlich auch im hohen Grade zweifelhaft, ob die 898 in den Ort Palestrina gebrachten Reliquien wirklich die des hl. Agapitus waren²⁹.

Obwohl wir sonst auch öfter den Fall treffen, daß in Rom Reliquien eines Heiligen transferiert werden, die geraume oder kurze Zeit zuvor nach Deutschland gewandert sind — hier können wir es als eine Bestätigung dafür betrachten, daß der Leib des hl. Agapit das Kloster Kremsmünster niemals gesehen hat.

Wäre die Translation des hl. Agapit wirklich vor sich gegangen, so hätte sie im 8. Jahrhundert stattfinden müssen, weil zu dieser Zeit eine solche Bewegung im Gange war und weil die Verhältnisse für die Erwerbung eines Martyrerleibes noch günstig lagen. Die Überlieferung bringt für diesen Fall von Kremsmünster nur negative Zeugnisse. Zur Zeit König Arnulfs aber war es der ganzen Entwicklung der Reliquienfrage wie auch der Zeitlage nach ausgeschlossen, einen Heiligenleib, und sei es

²⁷ Marucchi, Breve compendio degli atti e delle memorie del martire S. Agapito Prenestino (Rom 1898), S. 110 — *Analecta Bollandiana* 16 (1897), S. 490; 18 (1899), S. 281.

^{27a} *Corpus inscriptionum Latinarum* 14, 3415. — Marucchi, a. a. O. S. 150.

²⁸ Marucchi, Relazione del lavoro di scavi eseguiti recentemente nell'antica basilica di s. Agapito presso Palestrina. *NBAC* 6 (1899) S. 232. — *ASS* Nov. II, 2 S. 449. — Der jetzige Zustand der archäologischen Reste enttäuscht derart, daß man sich überhaupt wundert, daß so viel daraus geschlossen werden konnte.

²⁹ Marucchi, Dell'antichissimo edificio Prenestino trasformato in cattedrale. *Dissertazioni della Pontificia accademia Romana di archeologia*. Ser. II. tom. 13 (1918), S. 239. — *ASS* Aug. III, S. 530. — Jedoch ist der berechnete Zweifel an der Authentizität dieser Übertragung kein positiver Beweis für die Echtheit der Kremsmünsterer Reliquien. Kellner, a. a. O. S. 417.

auch als ein ganz besonderes Geschenk von Papst an Kaiser, zu erhalten. Es ist nicht bloß im 9. Jahrhundert soviel an Martyrerleibern rechtmäßiger wie unrechtmäßiger Weise nach Deutschland gegangen, so daß schon längst diese Flut kräftig abgestoppt wurde, sondern man hatte gerade um jene Zeit sowohl in Rom wie anderwärts keineswegs mehr das begierige Verständnis für die Erwerbung von Reliquien eines einzigen bestimmten Martyrers, ganz abgesehen von der Unmöglichkeit der Erwerbung eines größeren Teiles von einem solchen, oder gar eines ganzen Leibes³⁰.

4. Gordian und Epimachus von Kempten.

In einer großen Anzahl von Chroniken wird gemeldet, daß die Leiber der hh. Gordian und Epimachus nach Kempten übertragen worden seien¹, eine ausführlichere Nachricht will wissen, daß die Königin Hildegard, Gemahlin Karls des Großen, der in ihrer besonderen Gunst stehenden Abtei Kempten die Gebeine der hh. Gordian und Epimachus verschafft habe². Die Urquelle dieser Nachricht ist eine Urkunde vom Jahre 839, durch die König Ludwig der Fromme dem Kloster Kempten, erbaut zu Ehren Mariens und der von seiner Mutter Hildegard beigesetzten Heiligen Gordian und Epimachus, freie Abtwahl zugesteht³. Nun steht gerade diese Urkunde in Verdacht, eine Verunechtung aus Kempten zu sein⁴. Nicht besser steht es mit dem, was in weiteren unechten Urkunden⁵, in der Vita des hl. Magnus, von Theodor, dem Schüler des hl. Gallus⁶, ferner was über die Gründung Kemptens erzählt wird im Leben der Königin Hildegard, das 1472 aus einem alten Buch abgeschrieben und schön mit Miniaturen geschmückt⁷, dem Kaiser überreicht wurde, um dessen Schutz gegen die aufsässigen Bürger zu gewinnen⁸. Das alles ist aus beweglichen Gründen als gänzlich fabelhaft und für die historische Forschung unbrauchbar

³⁰ Die ausführliche Behandlung der Reliquientranslationen des 9. Jahrhunderts, die bereits im Manuskript vorliegt, wird das klarer machen.

¹ MGSS V. S. 100 (*Chronicon Hermanni Augiensis*). MGSS V. S. 418 (*Bernoldi chronicon*). MGSS X, S. 128 (*Honorii summa*).

² *Vita Hildegardis reginae*. *ASS* April iii., S. 793.

³ Die Urkunde vom 1. IX. 839 bei Sickel, *Regesten der Urkunden der ersten Karolinger*, S. 109, Nr. 376. — *BöMü* II, 1, S. 998.

⁴ Lechner, *Schwäbische Urkundenfälschungen des 10. und 12. Jahrhunderts* (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 21 (1900), S. 41 ff.). — Sickel, a. a. O.

⁵ *BöMü* Nr. 161, 162.

⁶ *ASS* Sept. II, S. 735. — MGSS XI, S. 391.

⁷ *ASS* April III, S. 793. *Acta a monacho Campidonensi saeculo XV. collecta* (aus einem Blaubeurer Kodex).

⁸ Vgl. Wattenbach, *Deutschlands Geschichtsquellen*, II, S. 391.

BM 998

2 170

erklärt worden⁹. Eine Papsturkunde von 773, die dem Kloster Kempten frühere Privilegien bestätigt, und dabei die „*corpora sancti Gordiani et Epimachi*“ als in Kempten ruhend erwähnt, ist ebenso unter die Fälschungen aus dem Beginn des 12. Jahrhunderts zu verweisen¹⁰.

Nicht nur, um dem Kloster gewisse Vorrechte einzuräumen, und diese Vorrechte als durch frühere Privilegien verbrieft erscheinen zu lassen, wurden diese Urkunden fabriziert; dem Geist der zu Beginn des 12. Jahrhunderts in Kempten eingeführten Hirsauer Reform entsprechend, strebte man dort nach der Schaffung einer mit dem Papst in Rom verknüpften Tradition bezüglich der im Kloster verehrten Reliquien der hh. Gordian und Epimachus. Es war ein leicht nebenbei zu erreichender Vorteil, hier den Nachweis ihrer römischen Herkunft, als Geschenk aus den Händen des Papstes, miteinfließen zu lassen.

Im 10. Jahrhundert standen die beiden Reichsabteien Kempten und Ottobeuren, von dem wir bald einen ähnlichen Fall erfahren werden, unter dem strengen Regiment des Bischofs Ulrich von Augsburg, eines bekannten Reliquiensuchers, der für beide ein Abwahlprivileg von Otto I. erwirkte. Ging wohl von seiner Initiative der Gedanke an eine Translation von Heiligenleibern aus? Das wäre wohl möglich, die Gegebenheiten jedoch verweisen in eine spätere Zeit. Um 1050 setzte Bischof Heinrich II. von Augsburg einen Kemptener Mönch als Abt in Ottobeuren ein. Damit war die Verbindung mit dem geistig stärkeren Kloster für Ottobeuren gegeben. Die beiden Abteien wurden um die gleiche Zeit (Ottobeuren 1102, Kempten 1105) nach Hirsauer Grundsätzen, die eine rege Heiligenverehrung mit sich führten, reformiert. Und so gewann auch der in klaren Sätzen in die Urkunden eingeführte Glaube kräftige Gestalt, daß die Leiber der beiden römischen Martyrer Gordian und Epimachus in der Abteikirche zu Kempten ruhten.

Könnte nun nicht trotz all dieser Unstimmigkeiten der Überlieferungen der einfache Kern wahr sein, daß die Königin Hildegard mitsamt ihrem Gemahl, dem damaligen König Karl, die Gebeine der hh. Gordian und Epimachus — ja, sie wird noch für mehr Heilige in Anspruch genommen — von Papst Hadrian erhalten habe? Das Jahr 773/74, das für die Übertragung angegeben wird, paßt nämlich einigermaßen für eine schlichte Begründung solcher Vorgänge. Das war die Zeit, in der die Königin Hildegard während des Langobardenkrieges mit ihrem Ge-

⁹ Brackmann, *Germania Pontificia*, II, 1, S. 234. Dort auch die gesamte übrige Literatur.

¹⁰ Lechner, *Schwäbische Urkundenfälschungen*, S. 45. Die Urkunde selbst S. 103. — Friedländer, *Die Translatio S. Alexandri von Ottobeuren* (Festschrift für Brackmann (1931) S. 354).

mahl in Italien weilte und ihn wahrscheinlich auf seinem für Papst Hadrian so überraschenden Zug zum Osterfest nach Rom begleitete¹¹. Hadrian hatte damals alle Ursache, dem Frankenkönige und seiner Gemahlin sich gefällig zu erweisen; verdankt er ihm doch die große Schenkung von einem ansehnlichen Gebiet, das Pipin schon dem Papst versprochen hatte. Außerdem waren bei diesem Römerzug auch manche kirchliche Würdenträger anwesend, die ihre auf Reliquien gehenden Wünsche gerne durch königliche Fürsprache unterstützen ließen. In Erlolf von Ellwangen werden wir einen solchen noch kennen lernen, für den wohl Abt Fulrad von St. Denis oder Bischof Wilichar von Sitten das Vorbild abgegeben haben.

Freilich sind das alles Möglichkeiten, aber eine Gewißheit oder eine Wahrscheinlichkeit gegenüber dem fehlenden bzw. gefälschten Urkundenbestand zuzugeben, wird wohl nicht angehen. Gegen die Wahrscheinlichkeit der Tätigkeit Karls des Großen bzw. seiner Gemahlin nach dieser Richtung spricht auch die Tatsache, daß Karl der Große nicht nur kein Freund der Reliquienverehrung war, sondern auch erst viel später angefangen hat, seine angeblichen Sendboten um Reliquien auszuschieken. Dringlicher war ihm die Lösung der politischen Fragen.

Die Bedenken gegen die Echtheit der Übertragung der hh. Gordian und Epimachus steigert noch die Tatsache, daß die wirklich echten Urkunden des Klosters Kempten die Heiligen nicht erwähnen¹².

Welche Auskunft geben uns in dieser Frage die archäologischen Bestände in Rom? Die Gräber der hh. Gordianus und Epimachus lagen ebenso wie die der noch zu behandelnden und unter derselben Frage stehenden hh. Sulpicius und Servilianus, Quartus und Quintus und Tertullinus, an der *Via Latina*. Diese Grabstätten bzw. die über ihnen stehenden Basiliken hatte nach dem *Liber Pontificalis* Papst Hadrian I. (772—795), also nach der Übertragung der heiligen Leiber nach Deutschland, erneuern lassen¹³. Bis jetzt sind diese Grabstätten nicht wieder ans Licht gekommen^{13a}. Ob man im 8. Jahrhundert eine bessere Kenntnis von diesen Zömeterien hatte? Es besteht

¹¹ Abel-Simson, *Karl der Große*, I, S. 451.

¹² 3. Juni 814 (Ludwig der Fromme nimmt das zu Ehren der hl. Jungfrau Maria erbaute Kloster Kempten in Schutz), MBoic. 28, I, S. 9. — 3. Juli 834 (Ludwig der Fromme verleiht dem Kloster auf Bitten König Ludwigs, seines Sohnes, und auf Fürsprache Hilduins Freiheit von den jährlichen Geschenken und von der Heerfahrt. MBoic. 28, I, S. 26. — BÖMü I, Nr. 929. 3. März 862 (Ludwig der Deutsche bestätigt die freie Abwahl von Kempten) MBoic. 28, I, S. 52.

¹³ Duchesne, I, S. 509.

^{13a} An der *Via Latina* wurde vor einiger Zeit eine katakombenähnliche Grabstätte entdeckt; es ist jedoch festgestellt worden, daß es eine Begräbnis-

höchste Wahrscheinlichkeit dafür, daß sie zur damaligen Zeit schon völlig verschüttet waren, denn der *Index oleorum* auf dem Papyrus von Monza schweigt über die *Via Latina* vollständig. Das zeigt aber, daß die Gräber der *Via Latina* nicht etwa erst während der Langobardenkriege (750–760) zerstört worden wären, wahrscheinlich waren sie das Opfer von plötzlichen oder länger dauernden Naturereignissen geworden. Die Eroberungskriege der Völkerwanderung konnten ihr übriges tun, da in der Nähe Roms immer wieder Kriegshandlungen sich vollzogen. Wenn also die Grabstätten der bekannten Heiligen der *Via Latina* zu Ende des 8. Jahrhunderts wieder ans Tageslicht kamen und von einem Papst, der dafür Verständnis hatte, in einen würdigen Zustand versetzt wurden, so bestehen verschiedene Möglichkeiten, die daran zweifeln lassen, ob die Heiligenleiber noch an ihrer ursprünglichen Ruhestätte waren.

Daß die hh. Gordian und Epimachus an der *Via Latina* begraben lagen, berichten: die Legende des hl. Gordian¹⁴, das *Martyrologium Hieronymianum*¹⁵, eine Damasus zugeschriebene Inschrift¹⁶, die topographischen Zeugen des 7. bis 10. Jahrhunderts. Eine stattliche Reihe! Eine nähere Betrachtung dieser Zeugen jedoch lehrt, daß nur der hl. Gordian mit Sicherheit festzustellen ist und daß die Existenz des hl. Epimachus sehr in Zweifel gezogen werden muß¹⁷.

Nun erscheinen zu allem Überfluß die Namen der Märtyrer Gordian und Epimachus als in den Jahren 817–824 von Papst Paschalis I. nach der Kirche St. Praxedis übertragen auf der Tafel in dieser Kirche, die die Übertragung anzeigt¹⁸. Man hat zuerst diese Tafel für gleichzeitig gehalten¹⁹. Nun ist nachgewiesen worden, daß die Inschrift nicht aus dem 9. Jahrhundert stammt, sondern eine Kopie ist, die der Kardinal Pico della Mirandola 1730 von einem Original machen ließ, das aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammt²⁰. Auch die Anord-

stätte aus dem 4. Jahrhundert ist, die außerdem weit von dem Orte entfernt liegt, an dem die eben genannten Zömeterien zu suchen wären. Kanzler, Di un nuovo cimitero anonimo sulla Via Latina. NBAC 9 (1903), S. 173 ff. — Marucchi, Osservazioni sopra il cimitero anonimo recentemente scoperta sulla Via Latina. Ebenda, S. 301 ff. Dagegen sind heidnische Gräber aus dem 2. und 3. Jahrhundert in der Nähe dieser Ausgrabungen bekannt. Fortunati, Relazione sugli scavi della Via Latina.

¹⁴ Mombritius, I, S. 603 ff. — ASS Mai II, S. 550 ff.

¹⁵ ASS November II, 1, S. 58.

¹⁶ „Haec quicumque vides“ Ihm, Damasi epigrammata, S. 82, Nr. 79.

¹⁷ Die nähere Ausführung und Begründung dieses Problems soll demnächst in einer römischen Zeitschrift erscheinen.

¹⁸ Mai, Script. vet. nova coll. V, S. 38.

¹⁹ De Rossi, Duchesne, Grisar, Armellini, Marucchi.

²⁰ Grossi Gondi, La celebre iscrizione agiografica della basilica di S. Prassede. Civiltà cattolica 1916, I, S. 443. — Derselbe, Excursus sulla paleografia medievale del sec. IX, S. 173.

nung, die Reihenfolge und die Zahlenangaben auf der Reliquientafel erwecken wenig Vertrauen. Die Möglichkeit, daß gewisse Angaben der Tafel jedoch auf eine frühere zurückgehen, ist nicht abzuweisen; es könnte sein, daß auch St. Praxedis ein provisorisches Lager von Reliquien gewesen ist, wie wir es oben kennengelernt haben. Darauf weist auch die Inschrift des Papstes Paschalis I. im Mosaik der Apsis von Santa Prassede hin²¹. Die Nennung der hh. Gordian und Epimachus auf der Tafel von Santa Prassede ist aber nur ein weiterer Beweis, daß sie aus verhältnismäßig junger Zeit stammt.

Ähnlich wie die erwähnte Reliquientafel kompliziert auch die Auffindung einer Tafel mit der Schrift des 9. Jahrhunderts: „Haec corpora sanctorum Gordiani et Epimachi“ in der Katakombe der hh. Marcellinus und Petrus an der Via Latina die verwickelte Frage²². In das Problem „Deusdona“²³, wie Josi meint, gehört die Tafel sicher nicht.

Ein Blick in die liturgischen Bücher der in Betracht kommenden Jahrhunderte zeigt, daß bei der ersten liturgischen Welle, die sich von Rom nach dem Frankenreich ca. 750 ergoß²⁴, die Sakramentarien²⁵ und die sie ergänzenden Evangelienkapitularen²⁶ nur das Fest des hl. Gordianus führten, die zweite Welle aber, ca. 1000, erst den hl. Epimachus mitbrachte. In der Zwischenzeit gesellte sich in Rom zum hl. Gordian der hl. Epimachus. Und das ist die Zeit, in der schon längst die Leiber der beiden Heiligen in Kempten hätten ruhen sollen.

Zur Zeit der angeblichen Übertragung kannte man im Frankenreich nur den hl. Gordian, zur Zeit der Fälschung der Übertragung aber waren die früheren hagiographischen Kenntnisse und auch die ersten von Rom gekommenen liturgischen Bücher verschwunden, und so verfiel man in Kempten gerade auf diese beiden problematischen Heiligen, deren Existenz, Kenntnis und Auffindungsmöglichkeit so vielen Schwierigkeiten unterlag.

²¹ Bei Grossi Gondi, a. a. O. S. 450; er macht auf die Schwierigkeiten der Datierung aufmerksam.

²² Josi in NBAC 16 (1920), S. 64.

²³ Römischer Diakon, der bei den Reliquienübertragungen des 9. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle spielte.

²⁴ Klauser, Die liturgischen Austauschbeziehungen zwischen der römischen und fränkisch-deutschen Kirche vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 53 (1933), S. 169 ff.

²⁵ Mohlberg-Baumstark, Die älteste erreichbare Gestalt des *Liber Sacramentorum anni circuli* der römischen Kirche (Cod. Pad. D 47, fol. 11 r bis 100 r). (Liturgiegeschichtliche Quellen 11/12, S. 34.) — Puniet, Le sacramentaire romain de Gellone. Ephemerides liturgicae 48 (1934), S. 520.

²⁶ Dazu einstweilen Klauser, Ein vollständiges Evangelienverzeichnis aus dem 7. Jahrhundert. RQS. 35 (1927), S. 132.

Also auch die topographischen und liturgischen Zeugen beweisen die Fälschung der Translation der hh. Gordian und Epimachus!

Wie stark zeigt sich doch die Macht der Tradition! Die durch ein Wortband zusammengeschmiedeten Heiligen kommen zur Unzeit nach Deutschland und müssen so durch die Geschichte gehen. Von Kempten aus werden seelenruhig Teile dieser Heiligen weiterverteilt, so daß jetzt noch Weingarten, Prüm und Prag — diese letzteren erhielt Karl IV. selbst in Kempten²⁷ — solche bewahren²⁸.

5. Tertullinus von Schlehdorf.

Das Kloster Schlehdorf, das den Leib des hl. Tertullinus aufnehmen sollte, entstand aus einer Versetzung des Klosters Scharnitz (Atto 765 dort Abt), das inmitten der Rodungen in der Waldwildnis des Karwendelgebirges von den kolonisationsbegeisterten Huosi gegründet worden war¹. Wegen der Rauheit des Klimas sahen sich die Mönche gezwungen zwischen 769 und 772 ihr Kloster in Scharnitz aufzugeben und auf eine ihrer Besitzungen, Schlehdorf, zu verlegen². Eine der ersten Ausstattungen für das neue Kloster St. Dionys, dessen sich ein zweiter, reichbegüterter Zweig der Huosi annahm, war der Leib des hl. Tertullinus. Der Stifter der hervorragenden Güter des Klosters, Reginperht, und der Abt desselben, Atto, der spätere Bischof von Freising, arbeiteten treulich zusammen, um den Heiligen für das Kloster zu bekommen. Aber auch der damalige Bischof von Freising, Ardeo, scheint beteiligt gewesen zu sein. Er war es ja, der den Rücktransport des Leibes seines ersten Amtsvorgängers, Korbinian, nach Freising veranlaßt hat, wie er an der Überführung des hochverehrten hl. Valentin nach Passau unter seinem Vorgänger Joseph interessiert war. Und noch zweier heimatlicher Heiligen hat er sich angenommen: die Erhebung der Irschenberger Heiligen, Marinus und Annianus sowie die Aufzeichnung eines Erhebungs- und Translationsberichtes um 750 waren sein Werk³. Da sollte Ardeo, der Diözesanbischof bei der Erwerbung des Leibes des hl. Tertullinus nicht beteiligt und tätig gewesen sein?⁴

Nach der Urkunde, die uns allein das Ereignis überliefert, könnte man schließen, daß Reginperht selbst in Rom war und

²⁷ Potthast, Bibliotheca hist. med. aevi, S. 725.

²⁸ ASS Mai II, S. 553.

¹ Fastlinger, Die wirtschaftliche Bedeutung usw., S. 110.

² Vgl. Mitterer, Die bischöflichen Eigenklöster, S. 99 ff.

³ Bauerreiß, Die Vita SS. Marini et Anniani und Bischof Ardeo von Freising. SMGB 51 (1933), S. 49 ff.

⁴ Er ist auch Zeuge bei der gleich zu besprechenden Urkunde.

von Papst Hadrian I. den Leib des hl. Tertullinus bekam⁵. Und daß Abt Atto einen sehr entscheidenden Anteil an dem Werke hatte, wenn man auch nicht gerade aus dem Texte schließen kann, daß er selbst mit in Rom gewesen ist als die Übergabe des Heiligenleibes erfolgte⁶; wie wir sehen werden, gibt es aber doch einen Anhaltspunkt dafür, daß es möglich war. Am 18. August 772 ruhten die Gebeine des hl. Tertullin bereits in Schlehdorf. Es scheint dem Bischof sehr viel darangelegen zu haben, daß der Leib des hl. Tertullin ehrlich und unter Zustimmung des Papstes erworben war, das betont er in einer der beiden Fassungen der Urkunde sehr auffällig⁷. Oder müßten wir darin in Analogie zu anderen Übertragungen ein Kennzeichen erblicken, das der Translationsbericht erst aus einer späteren Zeit stammt, aus dem 9. Jahrhundert, wo die Reliquiendiebstähle an der Tagesordnung waren? Der hl. Tertullin selbst hat solche Geschehnisse noch später, da er schon geraume Zeit in seiner neuen Heimat lag, erdulden müssen.

Das Datum der Übergabe gibt zu einigen Bedenken Anlaß. Wenn auch Papst Stephan III. schon am 3. Februar 772 gestorben war, so mußte doch Papst Hadrian, trotz der damals bestehenden Wirren um den päpstlichen Stuhl — eine starke langobardische Partei wollte das Papsttum unter seine Herrschaft bringen — nichts Eiligeres zu tun gehabt haben als den vielleicht schon längere Zeit wartenden Bayern den Heiligenleib zu übergeben. Eine Unmöglichkeit liegt darin allerdings nicht.

Vielleicht gibt folgende Erwägung noch eine Stütze für die Richtigkeit des Datums. Wahrscheinlich war Abt Atto bei dem Zuge des Bayernherzogs Tassilo nach Rom im Jahr 769 unter den Begleitern des herzoglichen Trosses. Ebenso wie wohl Reginperht, der Verwandte des Herzogshauses, dabei gewesen sein wird. Was liegt näher als anzunehmen, daß damals die günstige Gelegenheit, den Heiligenleib zu erwerben, erfaßt worden ist. Dokumentarische Unterlagen hat diese Annahme außer dem „me adjuvante“ allerdings nicht.

Wie steht es nun mit der Existenz des Märtyrers bzw. dem Ort seines Begräbnisses?

⁵ Bitterauf, Die Traditionen des Hochstifts Freising, I, S. 73, Nr. 45a: „trado ad corpus s. Tertullini martyris, quem auxiliante Dominio heredem mihi (inquit Atto abbas), omnipotens Deus constituit et a diebus meis ubicumque locatum fuerit corpus ejus, in nostra sit providentia, quia a sede apostolica concedente et commendante nobis beatissimus Adrianus papa ut sollicito summo cum studio devotionis commisit curandum.“

⁶ Bitterauf, a. a. O. I, S. 73, Nr. 45b: „ubi s. Tertullinus requiescit in corpore, quem a sede apostolica Reginpertus monachus concedente Adriano papa ad partibus Baioariae me adjuvante perduxit.“

⁷ Siehe Zitat der Anm. 5. — Vgl. dazu auch Brackmann, Germania Pontificia I, S. 373.

stätte überliefert. Nur eine abgekürzte Textrezension hat die topographische Notiz aufbewahrt *ad ursum pil(e)atum*. Die Quelle für diese Angabe erweist sich auch sonst als zuverlässig³². Die Überlieferung der Texte läßt es also offen, ob das Fest der hl. Candida am 3. Oktober oder am 2. Dezember gefeiert wurde. Kirsch meint, daß die Candida der Passio der hh. Marcellinus und Petrus, die an der *Via Aurelia* getötet wurde, wohl diese Heilige der *Via Portuensis* sein könnte.

Aus den Itinerarien des 7. Jahrhunderts wissen wir, daß der Friedhof des Pontianus vier Heiligtümer umgab: Abdon und Sennen in einer besonders großen Kirche; und außer den Gräbern der Päpste Anastasius und Innozenz die Kirche der hl. Candida mit ihrem Leibe, welche nach der Legende den römischen Martyrer Pigenius zur Zeit des Kaisers Diokletian den Fluten des Tibers entrissen und „in crypta in coemeterio Pontiani in praedio suo ad ursum pileatum“ beigesetzt haben soll³³.

Von einem Grabe der hl. Candida ist nirgends die Rede. Keine Inschrift der Katakombe hat ihren Namen aufbewahrt. Und während gerade die Katakombe des Pontianus eine erhebliche Anzahl von Bildern römischer Heiliger erhalten hat, eine hl. Candida ist nicht dabei. Freilich sind die Gänge der Pontianuskatakombe noch nicht regelrecht ausgegraben und erforscht, so daß die Möglichkeit überraschender Funde auch nach dieser Richtung nicht ausgeschlossen sind³⁴.

Es wäre nun noch der jetzige Festtag des hl. Candidus in Innichen, der 24. August, und ein Nebenfest des Heiligen, der 22. Mai, zu erklären. Der erstere ist der Translationstag einer zweiten Erhebung der Gebeine des Heiligen im Jahre 1680, also für die Bestimmung des Heiligen nicht erheblich. Am 22. Mai spielt sich in Innichen der uralte Candmarkt ab, der größte Markt in der Gegend von religiösen Feierlichkeiten. Dieses Fest geht auf die erste Erhebung der Gebeine des hl. Candidus zurück. Am 23. Mai 1314³⁵ wurden die Gebeine des hl. Candidus aus der Krypta, in der sie zuerst gelegen, durch drei Bischöfe erhoben und dann unter dem Hochaltar in einem Sepulchrum eingemauert³⁶.

Durch eine vor kurzem geführte Untersuchung kennt man auch den jetzigen Zustand der Gebeine des hl. Candidus: einige

³² Ebenda, S. 85.

³³ Itinerar des Salzburger Codex. De Rossi, *Roma sotterranea* I, S. 175 ff.

³⁴ Kirsch, *Le catacombe Romane*, S. 228. — Styger, *Die römischen Katakomben*, S. 278.

³⁵ Für die Verschiebung ist kein Grund ersichtlich.

³⁶ Die herrliche, unter dem Hochaltar gelegene Krypta wurde erst Mitte des 19. Jahrhunderts zerstört und eingefüllt. Weingartner, *Die Kunstdenkmäler Südtirols*, I, S. 476.

Wirbelknochen, die beiden Hüftbeine, einige Rippen, ein Sprunggelenk, drei Mittelhandknochen, das Haupt, zwei Zähne und kleine Bruchstücke. Wie überall, erschweren auch hier die Fassungen die Untersuchung. Nach einem ärztlichen Gutachten ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß die Überreste einem Menschen angehörten. Das in einer Art Monstranz in Innichen noch aufbewahrte Fläschchen mit Blut des hl. Candidus gehört natürlich einer anderen Kategorie an³⁷.

Aus den noch vorhandenen Resten zu schließen, wäre es wohl möglich, daß im Jahre 782 der ganze Leib des hl. Candidus aus Rom nach Innichen gekommen wäre.

Sollte nun als Endergebnis der Untersuchung eine Klassifikation der geprüften Translationen versucht werden, so müßte man vier als wirkliche Übertragungen von Heiligenleibern anerkennen:

Quirinus, Arsadius, Tertullinus, Candidus.

Fälschungen, die als solche wirklich zu erkennen sind:

Agapitus, Gordian und Epimachus, Alexander.

Übertragungen, die sich nur auf kleinere Teile von Reliquien oder vielleicht gar nur auf Berührungsreliquien erstrecken:

Sulpicius und Servilianus, Quartus und Quintus, Castulus, Juliana.

Schon aus den wenigen Beispielen, welche die süddeutschen Benediktinerklöster im 8. Jahrhundert bieten, ersieht man, daß die Begierde, Martyrerleiber zu erhalten, sich nur auf wenige Klöster beschränkte. Die Reliquiensuche war nicht etwa eine allgemeine Bewegung, sondern ist mehr als eine „Liebhaberei“ einzelner zu betrachten. Auch die sonst noch bekannten Beispiele von Reliquientranslationen aus dem Jahrhundert, die Übertragungen der hh. Hippolyt, Alexander und Vitus durch Abt Fulrad von St. Denis und der hh. Gorgonius, Nabor und Nazarius durch Bischof Chrodegang von Metz bestätigen es. Es waren immer Einzelpersonen Träger dieses Gedankens. Als einen solchen Pionier können wir Bischof Arbeo von Freising ansprechen, der sich zunächst der Reliquien der Heiligen der Heimat annahm, in seinem Nachfolger Atto fand er einen tapferen Sekundanten, der das Gewicht mehr auf römische Heilige legte und in diesem seinem Bestreben erfolgreich war,

³⁷ Vgl. Stumpf, a. a. O.